

Das Lachen

Christine Künzel

„Satiren [...] galten wie Bordellbesuche ausschließlich als Männersache“: Zur prekären

Stellung der Satirikerin

Während weibliche Autoren sich spätestens im 20. Jahrhundert in allen literarischen Gattungen etabliert hatten, blieb die Satire (bis auf wenige Ausnahmen) ein Terrain männlicher Schriftsteller. Obwohl seit den 1970er Jahren im Zuge der Entstehung einer feministischen Literaturwissenschaft auch Geschlechtertheorien in die deutschsprachige Literaturwissenschaft eingeflossen sind, scheint die Satiretheorie davon (immer noch) weitgehend unbeeinflusst geblieben zu sein. In der englischsprachigen Literaturforschung wird die Satire daher als „gendered genre“ bzw. „more-or-less a masculine genre“ bezeichnet – also als vorwiegend ‚männliche Schreibweise‘.

Der problematische Status von Autorinnen, die sich einer satirischen Schreibweise bedienen, mag insbesondere damit zusammenhängen, dass die literarische Haltung, die in satirischen Texten steckt, ein Aggressionspotential in sich birgt, das letztendlich auf Destruktion ausgerichtet ist. Betrachtet man die Geschichte ‚weiblicher‘ Schreibweisen, so lässt sich feststellen, dass Aggressivität, Brutalität und Negativität literarische Verfahren sind, die sich nur wenige Autorinnen zu eigen gemacht haben. Gilt das Aggressionstabu, das die Satire gewissermaßen unterläuft, zwar auch für männliche Autoren, so verschärft sich die durch die Abweichung von der Norm prekäre Stellung der Autorin.

Doch es ist nicht allein das weibliche Aggressionstabu, das für eine Zurückhaltung weiblicher Autoren auf dem Gebiet der Satire verantwortlich zu machen ist. Die Widersprüche, die sich aus dem gesellschaftlichen Status der Frau ergeben, spiegeln sich auch in der prekären Stellung der Satire. Begibt sich eine Autorin also auf das Terrain der Satire, so wirkt dies im Sinne einer mehrfachen Marginalisierung und trägt zu einer Verstärkung ihres ohnehin prekären Status als Frau *und* Autorin bei. So trifft die Feststellung Horaz‘, Satireschreiben sei gefährlich, auf die Satirikerin in besonderer Weise zu.

PD Dr. Christine Künzel lehrt aktuell an der Universität Hamburg, Fachbereich Sprache, Literatur, Medien mit den **Schwerpunkten:** Interdisziplinäre Literatur- und Kulturwissenschaft, mit Blick u.a. auf Fiktionstheorien und Erzählforschung, Repräsentation von Gewalt in der Literatur (sexualisierte Gewalt), Geschlechterforschung, Satire und Satiretheorie. **Zum wissenschaftlichen Werdegang:** Schauspielstudium in Kiel; Studium der Germanistik, Amerikanistik und Philosophie an der Universität Hamburg und der John Hopkins University in Baltimore (USA). 1998-2001 Stipendiatin am Graduiertenkolleg „Codierung von Gewalt im medialen Wandel“ an der Humboldt-Universität Berlin, Promotion 2003. 2005 Auszeichnung mit dem Fritz Sack Preis der Gesellschaft für interdisziplinäre wissenschaftliche Kriminologie. Seit 2006 Lehrstuhl- und Professurvertretungen an den Universitäten Hamburg, Dresden Dortmund, sowie Lehraufträge an den Hochschulen in Bern und St. Gallen. 2011 Habilitation zum Thema „Ich bin eine schmutzige Satirikerin“: Studien zum Werk Gisela Elsners. Seit Mai 2012 Erste Vorsitzende der Internationalen Gisela Elsner Gesellschaft. **Veröffentlichungen** u.a.: Vergewaltigungslektüren: Zur Codierung sexueller Gewalt FFM/New York 2003; „Ich bin eine

schmutzige Satirikerin“: Zum Werk Gisela Elsners (1937-1992), Sulzbach/Ts. 2012; Herausgeberin der Werke Gisela Elsners im Verbrecher Verlag, Berlin, zuletzt 2020 den Roman „Das Berührungsverbot“.

Moderation: Ellen Englert

Termin: Freitag, 17. September 2021, 20.00 Uhr

Abhängig von der Pandemieentwicklung findet die Veranstaltung in Präsenz oder online statt!

Anmeldung erforderlich bei Birgit Pechmann, E-Mail: ibis@birgit-pechmann.de

Ort in Präsenz: Institut für Psychoanalyse der DPG, Mendelssohnstr. 49, 60325 Frankfurt/Main

Die Veranstaltung wird von der Landespsychotherapeutenkammer Hessen (LPPKJP) **zertifiziert**.